

Ein neues Buch von Ernst Driess, Darmstadt wartet auf einen Verleger!

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **18 (1950)**

Heft 12

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

hat, und aus eigenen Erfahrungen. Er schrieb ja auch: «...Nachrichten, die aus unserem Heimatland zu den Deutschen, in der Schweiz dringen..., ...und uns, die wir schon Jahre hier sind...». Ein Schweizer, der an deutsche Kameraden schreiben würde, müsste selbstverständlich anders formulieren. Es ist jammerschade, dass Ihr Euch dort noch nicht um eine zentrale Gruppe mit einer alle verbindenden Zeitschrift gefunden habt, die Euer Sprachrohr wäre, in der alle deutschen Fragen und Probleme grundlegend und ausführlich besprochen werden könnten. Der «Kreis» kann das leider nicht, weil er vornehmlich sich an Schweizer richtet und auch das Prinzip der Schweiz, übernational zu wirken, beibehalten will, weil er ja auch finanziell durch die leidige Devisenfrage einstweilen zum grössten Teil nur durch Schweizer Abonnenten über Wasser gehalten werden kann. — Im übrigen glaube ich nicht, dass Dein Landsmann *verallgemeinern* wollte, nur mit allem Nachdruck auf die *Gefahr neuerwachter nazistischer Methoden* hinweisen. —

Der Schweizer «Kreis» wünscht Euch allen für das neue Jahr endlich die Freiheit des selbstverantwortlichen Menschen. Rolf.

Ein neues Buch von Ernst Driess, Darmstadt wartet auf einen Verleger!

Dass dieses Buch eine schmerzlich empfundene Lücke auszufüllen bestimmt ist, bedarf keiner besonderen Erklärung. Bis zum verhängnisvollen 30. Januar 1933 war, wie auf manch anderem Gebiet, Deutschland in der verhältnismässig noch jungen Wissenschaft der Sexuologie, d. h. der Geschlechtskunde, führend gewesen.

Als die Scheiterhaufen der verbotenen Bücher zu lohen begannen, sollte das aber für viele Jahre vorbei sein. Sicherlich wurden Hirschfelds Bücher nicht nur deswegen verbrannt, weil der Verfasser ein Jude war. Es spielten da viele Faktoren mit, die an dieser Stelle nicht weiter untersucht werden sollen. Jedenfalls galt seinem Lebenswerk ein in vieler Hinsicht besonders bemerkenswerter Zerstörungstrieb der neuen Machthaber, der sich so vollständig, so bestialisch austobte, dass heute, lange nach dem Zusammenbruch, sich immer noch keine oder kaum eine Stimme für ihn erhob und noch keine Hand sich gerührt hat, den Faden wieder da anzuknüpfen, wo er 1933 so jäh abgerissen wurde.

Dies Versäumnis nachzuholen, will das Buch unternehmen, das sich bewusst an eine breite Leserschaft wendet.

Gerade auf dem Gebiet der Geschlechtskunde wird deutlich, wie tiefgreifend der Einschnitt ist, den das Jahr 1933 gebracht hat. Ich bin weit davon entfernt, zu behaupten, dass bis 1933 die Verhältnisse in Deutschland wesentlich besser lagen als anderswo, soweit es die Nutzbarmachung der zutage getretenen Erkenntnisse betraf, d. h. dass man von massgebenden Stellen aus, von Schulen, von Erziehern, von Eltern etwas Entscheidendes getan hätte, um den heranwachsenden Menschen in dem Lebensbereich wirklich zu helfen, wo der junge Mensch am bedrohtesten, am unerfahrensten war, wo er gänzlich im Dunkeln tappen musste.

Aber ein ruhiger Beobachter muss doch zugeben, dass durch Hirschfeld und seine Schule, seine weithin dringende Wirksamkeit, sein grosses Ansehn schon, weite Kreise dazu erzogen worden waren, alle Dinge, die mit dem Sexus zusammenhingen, *sine ira*, d. h. gut deutsch, nüchtern zu betrachten.

Es ist ja nicht so, dass bisher dies nicht nur in Deutschland allein nicht der Fall gewesen wäre. In den angelsächsischen Ländern etwa ist der Bann erst seit dem Ende

des zweiten Weltkrieges wirklich gebrochen, vornehmlich dadurch, dass Köpfe in den USA an das Lebenswerk Hirschfelds anknüpfend und auf ihm weiterbauend, hier anfangen, gründlich Wandel zu schaffen. Hoffen wir, dass der Geist, der einst von Deutschland ausstrahlte — wie lange scheint dies her zu sein! — wieder bei uns langsam eine neue Heimstätte und ein neues Gedeihen finden möge!

Was will das Buch? Es soll jedem um Erkenntnis seines Selbst Ringenden, um Erkenntnis der wesentlichen oder doch eines der wesentlichen Bezirke der menschlichen Natur, Hilfe durch Belehrung bringen.

Wir sind so unmodern, noch immer zu glauben, dass jeder Mensch dann am besten sein Leben zu meistern vermag, wenn er möglichst viel von sich weiss. Was bekommt aber der ins Leben tretende junge Mensch an Wissen auf dem Lebensgebiet mit, das ihn in der ersten Hälfte seines Lebens so sehr beherrscht? — Nichts!

Fast nichts, schiefes oder verkrampftes Wissen. Wir sollen und wollen aber ohne Verkrampfung, aber freilich auch ohne Lüsterheit und falsche Neugierde in jenen Tempel eintreten, der jedem Menschenkind Lust und Leid zu bringen pflegt.

Wer auf dem Standpunkt steht, dass die Erzieher es vor allem seien, die berufen sind, dem heranwachsenden Menschen in Nöten, Wirr- und Bedrängnissen beizustehen, dem muss man sagen, dass hier, gerade hier, die Berufenen meist furchtbar versagen. Ein Statistiker könnte darüber ein satirisches, ein Kulturkritiker ein anklagendes Werk von Gewicht schreiben. Ja, ich meine, es müssten die Erzieher fast ausnahmslos alle selbst noch erzogen werden. Am furchtbarsten, verheerendsten wirkt sich die Unwissenheit bei den Menschen aus, die auf Grund ihres Berufes in Sexualsachen hineinzureden oder zu richten haben. Dieses Buch wendet sich aber an keine bestimmte Schicht. Es will allen denen helfen, die um Klarheit ringen. Wenn irgendwo, gilt hier das Faustwort: «Wendet zur Klarheit euch, liebende Flammen, die sich verdammen, heile die Wahrheit».

Sein vornehmlichstes Ziel ist, dem Menschen zu dienen, der Gerechtigkeit, dem Verstehen, der Liebe, frei machen von Vorurteilen, aber auch den Menschen an die ehernen Gesetze zu erinnern, denen er unentrinnbar verhaftet ist. Am wenigsten aber will es Ungebundenheit.

Ueber manche der im Buch aufgeworfenen Fragen lässt sich streiten. Diskutieren wir also, — je mehr, desto besser! Das verlogene Schweigen ist der schlimmste Feind! Hier hätte vor allem eine freie, fortschrittliche Presse vieles aufzuholen und nachzuholen. Auch dazu will das Buch anregen. Es hat den heutigen Stand der Wissenschaft — sie ist ja zum Glück mit dem Jahre 1933 nicht stehen geblieben! — soweit dies immer möglich war, berücksichtigt.

Hoffentlich wird die Kritik, die sicherlich nicht ausbleiben wird, dazu beitragen, umstrittene Fragen zu erhellen, ja zu klären. Dazu dient ja aufbauende Kritik, wozu sonst wäre sie da? Die nur negative Kritik lassen wir auf sich beruhen und wärmen sie gern mit dem Mantel der christlichen Nächstenliebe. In den Augen Denkender richtet sie sich ja von selbst. Am Schluss dieses Vorwortes soll mit Bedacht ein Wort der Bibel Platz finden:

«Die Wahrheit wird euch frei machen!»

Druckfehler im Novemberheft:

Seite 4, 6. Zeile: «Theophano» statt Theophane.

Seite 5, Zeile 11 von unten: das letzte Wort heisst natürlich «Diskussionen».

Seite 6, Zeile 3: «ihm» statt ihn.

Seite 7, 3. Absatz, Zeile 7, heisst das zweite Wort «bedeutete».

Der Lektor Rolf, der zwischen zwei Zügen korrigierte, bittet um Entschuldigung.